

Liebe Familie, liebe Freunde,

Die letzten 4 Wochen meines Freiwilligendienstes in den USA sind angebrochen. In meinem letzten Rundbrief möchte ich Euch von meinen gesammelten Erfahrungen berichten.

Freiwilliger Friedensdienst

Vor ungefähr zwei Jahren kam mir der Gedanke auf, was ich nach dem Abitur machen möchte. Ein Auslandsaufenthalt sollte es sein - wichtig war nur, dass dieser unter einem bestimmten „Sinn“ geschieht. Nach einem langen Gespräch mit meinen Eltern und meinem Bruder wurde mir bewusst, dass ich in meiner Entscheidung unterstützt werde, was mir sehr wichtig war. Daraufhin kam ich mit der besten Freundin meiner Mami ins Gespräch, die Lehrerin an einem Gymnasium ist. Sie erzählte mir von einer ihrer ehemaligen Schülerinnen, die bei der Ekir einige Jahre zuvor einen Freiwilligendienst absolviert hat. Mein Interesse war direkt geweckt, da ich durch einen Freiwilligendienst im Ausland an meine sozialen Vorkenntnisse anknüpfen kann und gleichzeitig die Möglichkeit habe, dies in einem fremden Kulturkreis zu tun. Nach dem Orientierungstag im Herbst 2015 und dem Lesen vergangener Rundbriefe stand für mich fest: Ich möchte, mit der Ekir als Entsendeorganisation, einen Freiwilligen Friedensdienst absolvieren.

Völkerverständigung

Zum Absolvieren eines Freiwilligen Friedensdienstes gehört wesentlich dazu, zum Kulturaustausch zwischen Deutschen (Europäern) und Amerikanern beizutragen. Jedenfalls hatte ich mir das für mein Auslandsjahr vorgenommen.

Zurückblickend kann ich feststellen, dass mir anfangs gar nicht so viele kulturelle Unterschiede zwischen den USA und Deutschland aufgefallen sind. Erst in intensiven, persönlicheren Gesprächen habe ich vieles über die amerikanische Kultur gelernt und sie dadurch besser verstehen können.

So hatte ich vor einigen Wochen ein langes Gespräch mit einem der wenigen „echten Freunde“, die ich hier in den USA kennengelernt habe. Wir haben über „unsere“ Länder gesprochen und kamen auf das Thema: Der Patriotismus der Amerikaner!? Ich kann einfach nicht, wie es die meisten Amerikaner hingegen ständig tun, „proud“, also stolz auf mein Land sein, stolz sein, Deutsche zu sein. Durch die Worte „stolz auf die eigene Nation sein“ wird bei mir die dunkle Vergangenheit der Deutschen Geschichte hervorgerufen...Daraufhin sind wir darauf gekommen, worauf man als Deutscher stolz sein kann, was wir als Nation errungen haben. Den Rechtsstaat, die Grundrechte, die Europäische Union als Friedensbündnis...es gibt einiges, auf das man „stolz“ sein dürfte...

Im Juni 2017 habe ich das National Civil Rights Museum in Memphis besucht. Dort habe ich einiges über die amerikanische Geschichte, über 300 Jahre Sklaverei und Unterdrückung der afrikanischen Amerikaner (Afrikanern in den USA) erfahren dürfen...das ist die dunkle Seite der amerikanischen Geschichte, auf die man, ebenso wie auf die Deutsche, nicht stolz sein darf. Und

das sind die Amerikaner natürlich auch nicht, dennoch gehen die meisten mit solch sensiblen Themen „lockerer“ um.

Aber die Amerikaner sind stolz darauf, dass sie das „Land der unbegrenzten Möglichkeiten“ sind, dass die Nation zusammenhält, das Gefühl, Amerikaner zu sein. Soziale Ungleichheit und die Benachteiligung von Afrikanisch-Amerikanischen in der Gesellschaft, die es derzeit immer noch gibt, werden im Alltag hingegen eher ausgeblendet als offen angesprochen.

Alina :-)